

Zweiter Abend zum 70. Geburtstag von Gert Jonke beim klagenfurter ensemble:

Heller Klang aus Wunderwelten

Es war der zweite (und letzte) Abend in memoriam und zum 70-er von Gert Jonke. Und auch am Montag war das Publikumsinteresse ungebrochen an dem genialen Sprach-Melodiker, der für eine szenische Lesung mit Musik die Bühne im Theater Halle 11 bis über Ränder mit seiner Wortkunst füllte.

Doch bevor Alexander Mitterer als zur Unsterblichkeit verdammt Lorenzo da

VON IRINA LINO

Ponte die Jahrhunderte der Musikgeschichte (bis ins Heute) durchwanderte, gab Musil-Institutsleiterin Anke Bosse eine gleichermaßen profunde wie hoch literarische Einführung in Jonkes grandioses Melodram.

Danach konnte man tief eintauchen in die schwebenden, flirrenden, poetischen Erzählwelten des Wortmagiers und Gedankenakrobaten aus Klagenfurt, den Wilhelm Hubers behutsame Regie, die aus weniger mehr machte, ebenso gerecht wurde wie die traumschwere Bühnenbildpoesie von Jonkes Schwester Bella Ban, die auch durch ihre stumme Präsenz als lebendes Gesamtkunstwerk die Sprachmelodie des Bruders kongenial auf visuelle Ebene hob.

Gleichberechtigt und als handlungstragendes Element in Jonkes zauberhaftem Theatertext mit manifestem Realitätsbezug steht die Musik: Karen Asatrian lässt die Wortmelodik am Klavier zur Symphonie gerinnen, die den fernen Klang aus Jonkes Wunderwelten hell und nahe bringt.

Mitterer besticht als genialer, größenwahn sinniger Mozart-Librettist, der die großen Werke großer Komponisten am eigenen Können vermisst. Was bleibt ist stürmische Begeisterung und die Frage, warum man



Für Jonke: „Seltsame Sache“ mit Alexander Mitterer als da Ponte und „Gesamtkunstwerk“ Bella Ban